

Geoffrey Barraclough, Survey of International Affairs, 1959—1960. Oxford University Press. London, New York, Toronto 1964. X, 594 S.

D. C. Watt, Survey of International Affairs, 1961. Oxford University Press. London, New York, Toronto 1965. XII, 652 S.

Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges werden vom Londoner „Royal Institute of International Affairs“ Jahresbände herausgegeben, in denen in präziser Darstellung und fundierter Analyse über das einige Jahre zurückliegende politische Weltgeschehen berichtet wird. Seit 1956 wird der von Arnold J. Toynbee, dem Begründer und langjährigen Herausgeber der Reihe, aufgestellte Grundsatz nicht mehr befolgt, daß jeder Band jeweils nur von einem einzigen Autor zu schreiben sei; weil es für einen einzelnen unmöglich geworden ist, die international bedeutsamen Ereignisse in aller Welt, ihre Voraussetzungen, Abläufe, Zusammenhänge und Konsequenzen mit derselben Kompetenz zu beschreiben und zu bewerten, ist die Abfassung dieses Jahrbuches nunmehr einer Gruppe von Regionalspezialisten anvertraut, deren Koordinierung einem für den Band als ganzen verantwortlichen Herausgeber übertragen ist. Wie der Titel schon sagt, liegt das Schwergewicht auf der Schilderung der internationalen Beziehungen; die innenpolitische Entwicklung in den einzelnen Ländern wird nur soweit in die Darstellung einbezogen, als sie jeweils die Voraussetzung bildet für das internationale Verhalten und somit der Erklärung internationaler Vorgänge zu dienen vermag. Auch hat sich neuerdings (Vorwort des Herausgebers zum Band 1961) die Ansicht durchgesetzt, trotz der „Schnellebigkeit“ unserer Zeit manche Entwicklungen über einen längeren Zeitraum hin zu beobachten, sie nicht durch einen zufälligen kalendarischen Rhythmus zerstückeln zu lassen, sondern vorerst auszusparen und dann, etwa im Abstand von längstens fünf Jahren, zum Thema einer überblicksartigen, zusammenfassenden Darstellung zu machen. Das Material, das den Bänden jeweils zugrunde liegt, sind allgemein zugängliche gedruckte Quellen: Zeitungen, Zeitschriften, Parlamentsberichte, gegenwartskundliche Darstellungen, Statistiken u. ä.¹

Die Länder in dem Teil des östlichen Europa, die das Forschungsgebiet der „Zeitschrift für Ostforschung“ bilden, also in erster Linie Polen und die Tschechoslowakei, sind in den beiden vorliegenden Bänden angemessen berücksichtigt. Es zeigt sich aber deutlich, daß ihr hier einzig interessierendes internationales Gewicht nicht groß ist. Im Band 1959—1960 ist die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Länder in diesen zwei Jahren skizziert innerhalb eines der „kommunistischen Welt“ gewidmeten eigenen Kapitels (J. S. Major, „The Communist World“, S. 168—201), in dem, ausgehend vom XXI. Kongreß der KPdSU, die wirtschaftliche Außenpolitik der Sowjetunion beschrieben wird und in dem die Unterstützung der Entwicklungsländer einen großen Raum einnimmt. Auf den ganzen Band verstreut finden sich Hinweise auf das politische Verhalten der ostmitteleuropäischen Länder im eigentlichen Sinn, so bei der Erwähnung ihres Interesses an der deutschen Frage, ihrer Mitarbeit in den internationalen Gremien (Sicherheitsrat der UNO, Kontrollkommission für

¹) Zur Geschichte und Aufgabe solcher Jahresbände vgl. die knappe, aber instruktive Skizze von W. Lipgens, Die darstellenden „Jahrbücher“ der internationalen Politik seit 1945. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 6 (1958), S. 197—218.

Laos) und ihrer wirtschaftlichen, technischen und vor allem ideologischen Bemühungen in der „Dritten Welt“ (frankophones Afrika, Kuba).

Im Band 1961 fehlt im Gegensatz zum Band zuvor ein eigenes Kapitel für den Ostblock, aber Ostmitteleuropa wird in den größeren Zusammenhängen nicht übersehen. So wird vor allem die Haltung der Tschechoslowakei und Polens in dem sich verschärfenden Konflikt zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China (und Albanien) geschildert, ferner die Teilnahme dieser Staaten an bedeutenden internationalen Konferenzen (z. B. an der 1961 von der UNO eingesetzten Abrüstungskonferenz), ihre Einstellung zu den afrikanischen Problemen (Kongo, Angola), die Aufnahme eines ČSSR-Vertreters in das „Kabinett“ des UNO-Generalsekretärs und auch hier wieder die deutsche Frage in der Spiegelung der tschechoslowakischen und polnischen Politik. Verwertet werden englischsprachige Quellen und einige wenige ins Englische übersetzte, im Ursprungsland veröffentlichte slawischsprachige Publikationen.

Die in dieser Reihe erscheinenden Bände sind ein vorzüglicher und gewiß auch für die Ostmitteleuropaforschung methodisch aufschlußreicher Beweis für die Möglichkeit einer zeitgeschichtlichen Dokumentation, die, um auch wissenschaftliches Gewicht zu bekommen, mehr sein muß als ein bloßes Addieren von Tagesmeldungen: Die Grundlinien der Entwicklung und die Schwerpunkte in ihr müssen — so wie es hier gewissenhaft und überzeugend geschieht — aufgezeichnet und das so geordnete Informationsmaterial in übergreifende Zusammenhänge eingearbeitet werden. Mit derselben methodischen Sicherheit geschriebene Jahrbücher für die Länder des östlichen Mitteleuropa, in denen verständlicherweise der Nachdruck auf der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder auch wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung in diesen Ländern selbst liegen müßte, wären ein notwendiges Vorhaben und ernster Überlegungen wert.

Köln

Peter Burian

Geschichte der deutschen Länder. „Territorien-Plöetz“. Bd 1: Die Territorien bis zum Ende des alten Reiches. Hrsg. von Georg Wilhelm Sante und A. G. Plöetz-Verlag. A. G. Plöetz-Verlag. Würzburg 1964. XVI, 843 S.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß das hier vorgelegte neue Glied der bewährten Plöetz-Serie eine Lücke in der Reihe der Nachschlagewerke zur deutschen Geschichte schließt. Gerade weil es zu den Eigentümlichkeiten dieser deutschen Geschichte seit dem Mittelalter gehört, daß die Territorien als Glieder des übergreifenden Ganzen, des Reiches, im Verhältnis zu diesem lange Zeit ein besonders großes Eigengewicht besaßen, ist eine übersichtsartige Darstellung der Geschichte dieser Territorien im Gesamtzusammenhang der deutschen Geschichte überaus nützlich.

Mit guten Gründen hat der Herausgeber auf eine Rückprojizierung späterer territorialer Ausformungen in die Vergangenheit hinein verzichtet und nicht das einzelne Territorium, sondern die einzelne „historische Landschaft“ als Einteilungsprinzip gewählt. Die Art, in der der Stoff geordnet und dargeboten wird, weicht von dem herkömmlichen Plöetz-Schema ab: Mit knappen Formulierungen erläuterte Tabellen sind hier ersetzt durch eine Reihe fortlaufend darstellender Kapitel, skizzenhaft und doch faktenreich. Neben der politischen und genealogischen Geschichte wird auch die Sozial-, Wirtschafts- und Kulturge-schichte im Rahmen des Möglichen berücksichtigt.